



Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Erstes Kapitel. Das Kind, seine Eigenschaften, seine Fehler, sein
Hilfsmittel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81884](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-81884)

Zweites Buch.

Von dem Kinde und von der Achtung, welche man der
Würde seiner Natur schuldet.

Erstes Kapitel.

Das Kind, seine Eigenschaften, seine Fehler, seine
Hilfsmittel.

Wir haben gesagt: alle physischen, intellectuellen,
moralischen und religiösen Fähigkeiten, aus
welcher die Natur und die Menschenwürde des
Kindes besteht, zu pflegen, zu üben, zu entwickeln,
zu kräftigen und zu verfeinern — das sei das Werk
der Erziehung.

Der persönliche Gegenstand der Erziehung ist also das
Kind.

Es ist von Wichtigkeit, dasselbe gründlich zu studiren und
genau zu sehen, was Großes in ihm ist, welche Hilfsmittel
es bietet und um welcher edlen Natur, um welcher hohen
Eigenschaften willen es die tiefsten und zärtlichsten Rücksichten
und die ganze Sorge einer auf der Religion beruhenden
Achtung beansprucht.

Wenn dies Buch Solchen in die Hände fällt, die zu er-
ziehen ich das Glück gehabt, werden sie über meine Sprache
nicht erstaunt sein. Sicher habe ich ihnen in den Tagen ihrer
Erziehung öfter meine Liebe, als meine Achtung ausge-

drückt. Ich scheute mich jedoch nicht, ihnen zuweilen das Geheimniß meiner feinsten Pflichten gegen ihre Seelen zu enthüllen, ich sprach gern mit ihnen über das Mysterium der Achtung, womit die frommen Erzieher ihrer Jugend sie erziehen zu müssen glaubten. Die lieben Kinder verstanden diese Lehren, und es ist mir ebenso süß, ihnen die Huldigung darzubringen, als es rühmlich für sie sein kann, sie in Empfang zu nehmen: die Huldigung nämlich, daß sie sich immer würdig gezeigt haben, Schüler in der Schule der Achtung zu sein.

Was aber ist denn das Kind, daß es eine auf der Religion begründete Achtung verdienen soll?

Das Kind! Es ist der Mensch selbst mit seiner ganzen in die ersten Jahre seines Lebens eingeschlossenen Zukunft. Das Kind! Es ist die Hoffnung der Familie und der Gesellschaft; es ist das Menschengeschlecht, das sich wieder gebiert, das Vaterland, das sich fortsetzt, und gleichsam die Erneuerung der Menschheit in ihrer Blüthe.

Das Kind! Es ist ein liebenswürdiges Geschöpf, dessen Reinheit, dessen naive Einfalt, dessen vertrauende Folgsamkeit die Liebe gewinnen und die glücklichsten Erwartungen für die Zukunft erwecken; es ist der Segen Gottes und das Pfand des Himmels, eine unschuldige Seele, deren friedlichen Schlummer noch nicht die Leidenschaften gestört haben, deren Aufrichtigkeit noch nicht durch die Verlockungen der Lüge und durch die Täuschungen der Welt berührt worden ist.

Das Kind! Es ist ein einfältiges und reines Herz, das der Religion mit Vertrauen entgegenkommt, das noch keine geheimen Interessen gegen sie zu vertheidigen hat und sich gern von ihrer mütterlichen Stimme röhren läßt.

Dieses erste Lebensalter ist so lieblich anzusehen, so angenehm zu pflegen, meistens so leicht zu bilden und in den heiligsten Pflichten zu unterrichten, und immer so interessant genau studirt zu werden. Ach, ich begreife, daß die Kindheit dem Gott des Evangeliums so theuer gewesen ist. Alles an ihr athmet Unschuld und Anmut! Es liegt in diesem Alter etwas

ganz neu vom Himmel Herabkommendes, das alle Segnungen jener göttlichen Hand auf sich zog und das uns hienieden die lieblichsten Züge der Reinheit und der Tugend bietet.

Aber, wendet man mir hier vielleicht ein, man sieht, Sie sprechen hier mit Vergnügen von jenen Kindern des Segens, welche die Unschuld, die Gelehrigkeit, die Artigkeit selbst sind, die zu bilden die Natur und die Gnade mit einander gewett-eifert zu haben scheinen und die gleichsam zur Freude des Himmels und zum Entzücken der Erde geboren sind.

Nein; ich spreche hier von allen Kindern, wie sie auch sein mögen, ich nehme dieses Alter in seiner größten Allgemeinheit und behaupte, daß darin eine Anmuth, eine Würde, ein Adel liegt, die ihm eigen sind; es ist etwas Glückliches in ihm, das seinen himmlischen Ursprung athmet und das sich in der großen Masse der Menschen nicht findet; so wie ich es mir vorstelle, ist in diesem Kinde noch nichts befleckt oder entwürdigt worden. Es hat noch keine Nichtswürdigkeit mit Ueberlegung begangen; es hat noch nicht mit Gewandtheit gelogen; es hat die Tugend noch nicht wissentlich verachtet oder gehaßt; die Gerechtigkeit, die natürliche Willigkeit und das Vertrauen sind ganz lebendig in ihm. Ohne Zweifel trägt es in Folge der Erbsünde den Hang zum Bösen in sich, der das traurige Erbtheil unserer Natur ist; aber es ist ein in der Tiefe seiner Seele eingeschlossener Keim, der noch nicht zur Entwicklung gekommen ist.

Ich habe die Fehler der ersten Kindheit besser kennen gelernt, als mancher Andere, und man wird bald sehen, daß ich weder Lust habe, sie zu vertuschen, noch daß ich dies zu thun brauche. Die langen Jahre, welche ich mitten unter Kindern verlebte, sind die süßesten, aber auch die mühevollsten meines Lebens gewesen und wenn meine Haare vor der Zeit gebleicht sind, so geschah dies im Dienste der Kindheit. Wer aber beschäftigt sich mit Kindern, ohne Alles, was an ihnen durch die Erziehung verbessert und umgestaltet werden muß, wahrzunehmen und kennen zu lernen? Man findet also auch,

wie ich gern einräumen will, in diesem Alter neben den glücklichsten Neigungen die verderbtesten Triebe: Eigensinn, Fähzorn, Eifersucht, Lüge, ja ich werde sogar den Undank nennen; vornehmlich in diesem Alter zeigt sich der Egoismus, so unbewußt er ist, leidenschaftlich, launisch, heftig. Ich habe niemals eine tiefere Eigenliebe gefunden, als bei den Kindern.

Wenn sie in ihren ersten Lebensjahren weichlich erzogen worden sind, mit welchem heimlichen Widerwillen stoßen sie dann jede Wahrheit, die sie verletzt, von sich! Mit welchem beklagenswerthen Instinct ergreifen sie alles Falsche und Schlimme, wenn es ihnen schmeichelt!

Es ist ferner ein vorwitziges, bewegliches, unruhiges, vergnügenssüchtiges, jedem Zwange abholdes Alter; es ist das Alter, welches mit so gefährlichem Eifer die Augen für das Leben öffnet, um alle seine Reize darin zu entdecken; das Alter, welches seine gierigen Blicke mit Unruhe auf die lachenden Scenen der Welt richtet, um ihre trügerischen Schönheiten zu schauen; das Alter endlich, in welchem das Herz selbst, so jung es noch ist, erwacht und sich für Alles, was es umgibt, erschließt, eifrig nach der Kost strebt, die sein Verlangen reizt, und sich beeilt, die eitlen Freuden zu genießen, welche vielleicht bald seine Unschuld beflecken werden.

Ich gestehe dies Alles zu, und warum sollte ich es läugnen? Gerade die Unerfahrenheit, die Schwachheit, die unzähligen Gefahren und überhaupt die Fehler dieses Alters interessiren mein Herz, erregen meine Zärtlichkeit und müssen selbst von der Gleichgültigkeit väterliche Sorge und Achtsamkeit fordern.

Ich wiederhole es also: die Kindheit ist nachlässig, unachtsam, anmaßend, heftig, eigensinnig; sie ist das Alter der Zerstreutheit, des Fähzorns und der Vergnügenssucht, das Alter aller Illusionen und deshalb auch die Quelle beinahe jeder Ausartung dieses Alters, wie all der mühsamen Sorgen der Erziehung! Aber, würde Fenelon hinzufügen, es ist auch das einzige Alter, in welchem der Mensch noch Alles

über sich vermag, um sich zu bessern. Und, frage ich, giebt es etwas, das mehr Liebe einflößt und, möchte ich hinzufügen, mehr Achtung verdient, als ein so junges Wesen, welches sich alle Mühe giebt, besser zu werden? Ist dies nicht eines der herrlichsten und rührendsten Privilegien der Kindheit?

Das Mannesalter und vor Allem das Greisenalter ist beinahe ohne Hülfsmittel gegen seine Fehler; es kann nur schwer von dem einmal eingeschlagenen, unglücklichen Weg ablenken und das Uebel ausrotten, das mit ihm alt geworden ist. Es bleibt ihm in der Regel gewöhnlich nur ein durch Gewohnheit geschwächtes und verdorbenes Naturel.

Was die Kinder betrifft, so haben sie, wenn sie auch gleich den Erwachsenen, ihre natürlichen Fehler besitzen, doch wenigstens noch nicht jene erworbenen Fehler, welchen der Verlauf der Zeit, der Einfluß der Gewohnheit und die verhängnißvolle Kraft der vollständig zum Bösen entwickelten Natur mit Recht den Namen Laster geben.

Alles an ihnen ist noch biegsam und Alles ist neu; es ist leicht, diese zarten Pflanzen wieder aufzurichten und sie dem Himmel zuzuwenden. Nichts ist abgebraucht, Nichts veraltet an diesen jungen und lebensvollen Geschöpfen.

Und deshalb giebt es trotz aller seiner Fehler nichts Liebenswürdigeres, als die Vernunft und die angeborne Tugend eines Kindes — „lilium inter spinas, die Lilie unter den Dornen,“ sagt die heilige Schrift; — nichts ist rührender zu beobachten, als die ersten Anstrengungen, die es gegen sich selbst macht, um sich zu bessern. Wie muß man es alsdann ermahnen und unterstützen! Mit welcher Liebe muß man ihm zu verstehen, zu fühlen geben, daß man für seinen Muth Gott segnet, daß man glücklich darüber ist. Man muß tief von der Überzeugung durchdrungen sein: einem Kinde, welches sich bemüht, seine Launen zu überwinden und seiner Herr zu werden, welches seine Fehler fühlt, welches sich Vorwürfe darüber macht und sie aufrichtig gesteht, welches Diejenigen liebt, die es tadeln,

und so frühzeitig selbst Hand anlegt an das große Werk seiner Vervollkommnung — einem solchem Kinde wird man nie zuviel zärtliche Aufmunterung erweisen können.

Man kann jedoch nicht vorsichtig genug sein, denn gar oft täuscht man sich; ja, gar zu oft lässt man sich durch Fehler des ersten Alters ohne Grund erschrecken. Die rauhste Kinde deckt nicht selten einen Starim voll Kraft und Saft, der die trefflichsten Früchte tragen wird; wie auch zuweilen eine weiche und glatte Oberfläche eine trügerische Tiefe und heillose Grundsätze der Verderbtheit verbirgt. Man muß überhaupt jenen Kindern mißtrauen, die man „artige Kinder“ nennt; ich sage nicht, man solle eingenommen gegen sie sein; aber man muß sich wohl vor ihnen hüten; sie erfüllen selten, was sie versprechen.

Im Gegentheil kann ein Kind, trotz seiner zu Tage tretenden Leichtfertigkeit und zu lebhaften Vergnügungssucht, verständig und für die Tugend empfänglich sein. Ich bin zuweilen jungen Wesen begegnet, welche unter dem ungestümen Neuzerren ihres Alters eine schon entwickelte Vernunft verbargen, die einen klaren Verstand, einen inmitten der Beweglichkeit ihrer Eindrücke festen und bestimmten Charakter besaßen, und ich gestehe, gerade dies waren die Kinder, die mich am meisten interessirten, bei denen ich gegen die Vorliebe meines Herzens am meisten auf der Hut sein mußte.

Ich gebe also ohne Schwierigkeit zu: das Kind, sogar das, welches vom Himmel bei der Geburt den glücklichsten Charakter erhalten hat, ist ein leichtes, flatterhaftes Wesen, das von Wunsch zu Wunsch irrt, preisgegeben seiner eigenen Unbeständigkeit. Dem Anscheine nach kann nichts dasselbe fesseln; es ist unfähig, seine Vernunft ernstlich auf etwas zu richten, einen Entschluß zu fassen, irgend etwas ernst zu nehmen; vor allen Dingen scheint es nur seiren Neigungen, den unnützesten und unbedeutendsten Phantasien zu folgen und nichts fest zu besitzen, als eine ewige Erregbarkeit! — Mögen mir jedoch die religiösen Erzieher erlauben, ihnen in ihrem Namen

zu sagen: das Werk und der Ruhm der Erziehung ist es, gerade diese Leichtfertigkeit zu besiegen und diese Unbeständigkeit zu fixiren; das Gleiche ist auch das Werk und der Ruhm der Jugend.

Ich bin Zeuge dieses Sieges gewesen und habe mich daran erfreut; ich habe Kinder unter zwölf Jahren gesehen, treu in Beobachtung des Stillschweigens, aufmerksam bei den Belehrungen in der Wissenschaft und in der Tugend, eifrig bei der Arbeit, glühend im Wetteifer, gesammelt im Gebet — und ich habe mir gesagt: Welch eine Freude, welche Ehre für Diejenigen, welche diese Kinder erzogen haben und denen es gelungen ist, in so zarter Jugend einen so reisen Geist, ein so starkes Herz, eine so ernste Seele zu bilden! Wie sollte man aber auch so muthige und liebenswürdige Kinder nicht lieben! Welches Glück, auf ihre Bildung alle Liebe und Sorgfalt zu verwenden! Wie könnte man eine so schöne und so reine, eine so edle und so gelehrige Kindheit nicht bewundern!

Man verzeihe mir meine Vorliebe für dieses Alter! Ich gestehe es aber offen: ich lege hier den größten Werth darauf, die Lehrer der Jugend zu überzeugen, daß es gerade die natürlichen Fehler des Kindes, ja sogar die Fehler sind, die am meisten erschrecken, welche ihnen Eifer, Liebe, ich möchte beinahe sagen Achtung für die Kindheit einflößen sollen!

Wenn sie es genau betrachten, werden sie sehen, daß das lebhafteste, das ungestümste Kind inmitten seiner Fehler etwas Wahres, Ursprüngliches, Natürliches hat, das vom größten Werthe ist und alle Achtung verdient. In einem vorgerückteren Alter ist leider selbst an unsern guten Eigenschaften etwas Gemachtes, was ihr Wesen umändert. Das Kind ist von Natur gerade und aufrichtig; es hat noch nichts Gefälschtes, Geziertes an sich; manchmal könnte es zu rücksichtslos scheinen; das ist wahr und man klagt darüber. Was mich betrifft, so kann ich nicht so sehr darüber klagen, weil ich es beinahe immer ohne affectirte Zurückhaltung, ohne Neid und ungeach-

tet seiner natürlichen Selbstsucht, ohne ängstliche oder kluge Rücksicht auf sich selbst, ohne interessirte Berechnung gefunden habe.

Einfach und ungezwungen, frei in seinem Gange, thut sich das Kind nicht die Gewalt an, sich künstlich zu geben; und mit Erstaunen könnt Ihr in jenen kostbaren Momenten, in denen es sich zuweilen an Euch anschmiegt, Euch mit Aufmerksamkeit zuhört, sehen, was ich tausendmal gesehen habe, wie es des süßesten, des innigsten Vertrauens würdig, wie tief Eure Cultur in dieses junge Erdreich eingedrungen ist, wie leicht man den Weg zu seinem Herzen findet, um rösch die tiefsten Eindrücke darinnen zurückzulassen.

Ja, gerade das wildeste — beinahe hätte ich gesagt: das gewaltthäufigste — Kind zeigt Zeichen, welche sich seine Liebe zu erwerben wußten, oft plötzlich eine Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, welche hinreißt; es läßt, wenn man es zu rühren verstanden hat, in seinem Herzen plötzlich eine Milde, eine Unschuld, eine Heiterkeit, einen Frieden wahrnehmen, der tief ergreift. Ich verweile absichtlich bei diesem Gedanken, wie groß auch die Härte seines Charakters, ja selbst die Heftigkeit seiner Leidenschaften sein mag, man braucht sich nie darüber zu beunruhigen; wenn ein Kind nur ohne Niedrigkeit der Gesinnung ist, wenn es Gerechtigkeit, Muth, einen Fond von wahrer Empfindungsfähigkeit und religiöses Gefühl besitzt.

Fenelon spricht an etlichen Stellen von einem Kinde, welches ihm während einiger Zeit anvertraut war und das, noch sehr jung, Geist, Kühnheit und Leichtigkeit sich auszudrücken besaß, zugleich aber auch ein bis zur Härte starkes Naturel, ungemein lebhafte Leidenschaften, heftige Einbildungungen, einen unbändigen Eigensinn und noch zu wenig Vernunft um sich zu beherrschen. Einmal fortgerissen, konnte es nicht wieder zu sich kommen; man vermochte nicht einmal es dahin zu bringen, sein Unrecht einzusehen. Es trozte mit kaltem Blute und verachtete die Strafe.

Aber alle diese Fehler gerade erfüllten Fenelon mit großen Hoffnungen für die Zukunft dieses Kindes. „Seine Fehler,“ sagte er, „röhren von seinem Temperament und von seinem Alter her. Ich habe alle Ursache, zu glauben, daß eine gute Erziehung und eine reifere Vernunft sie in wahre Talente verwandeln werden. Es ist ein Wein, dessen Herbigkeit zur Stärke werden wird. Es ist ein sehr kräftiges Naturel; und es handelt sich blos darum, dasselbe zu bändigen. Das Alter, welches der Vernunft mehr Stärke verleiht, ferner das Beispiel, der Unterricht, die Autorität, werden dieses kindische Ungestüm mäßigen . . .“

„Man muß viel Sanftmuth, Geduld und Festigkeit bei ihm haben . . .“

„Man muß es mit sanfter, geduldiger und gleichmäßiger Festigkeit leiten ¹⁾. Es besitzt einen Fond von Vernunft und Kraft, dem man viel Aufmerksamkeit schenken muß; gelingt es, daß man es allmählig gewöhnt, sich zu mäßigen, so wird dies Kind höchst vortheilhaft Eigenschaften besitzen.“

Fenelon enthüllt hier eines der Geheimnisse, welche unstreitig zu den tiefsten der menschlichen Natur und der christlichen Moral gehören, dessen Verständniß zugleich für Den-

1) Fenelon liebte die Kinder. Noch in seinem vierundsechzigsten Jahre übernahm er es, in seinem Palais zu Cambrai während des Herbstes die Erziehung der jungen Söhne des Herzogs von Chaulnes zu überwachen; er sprach nur mit Zärtlichkeit von ihnen.

„Vergessen Sie nicht,“ schrieb er an ihren Vater, „daß Sie mir die liebe Jugend für die schöne Jahreszeit versprochen haben. Ich freue mich außerordentlich auf sie.“

Ein anderes Mal: „Ich bitte Sie um Ihre lieben Kinder, die die meinigen sind. Sie werden mich in Nichts stören. Ich freue mich außerordentlich auf sie und werde ihr erster Lehrer nach Herrn Gallet sein.“

„Lassen Sie mir die liebe Jugend: sie wird mir Freude machen; ich werde suchen, den Kleinen nützlich zu sein.“

Ein anderes Mal schrieb er an ihre Mutter: „Was die kleine Schaar betrifft, so werde ich entzückt sein, sie hier zu haben. Ich liebe sie zärtlich. Sie machen mir Freude. Sie werden mich in Nichts belästigen.“

jenigen, der sich der Erziehung der Jugend widmet, von höchster Wichtigkeit ist.

Die lebhaftesten, die kräftigsten und die glücklichsten Naturen sind in Wirklichkeit nicht die Naturen ohne Fehler, ohne Leidenschaften und ohne Kämpfe. Wer kennt nicht die Kämpfe und Siege eines heil. Paulus, eines heil. Augustinus, einer heil. Theresia, eines heil. Hieronymus, eines heil. Franz Xaver und so vieler Anderer?

Es hat sich niemals darum gehandelt, Kinder ohne Leidenschaften und ohne Fehler zu erziehen; ich möchte beinahe behaupten, daß nichts schlimmer wäre, als solche Kinder. Nichts dürfte zweifelhafter sein, als der Erfolg ihrer Erziehung. Was mich betrifft, so hatte ich immer dies Vorgefühl und ich pflegte zu sagen: „Es sind sülle und trügerische Wasser; es wird uns mehr Schlimmes, als Gutes daraus entspringen.“

Tausendmal mehr werth sind die lebhaften, ungestümen, leidenschaftlichen Naturen. Ohne Zweifel bedürfen sie einer kräftigen Leitung; aber sie bieten auch große Hilfsmittel zu großen Erfolgen.

Was verstehen die Lehrer der Moral eigentlich unter den Leidenschaften? Sie verstehen darunter jene mächtigen Triebfedern, jene gewaltigen Bewegungen der Seele, welche sie zur Liebe und zum Hass antreiben. Womit haben sie dieselben verglichen? Mit edlen Rennern, welche die Seele entweder zum höchsten Gipfel der Vortrefflichkeit fortreißen oder in den tiefsten Abgrund der Schlechtigkeit hinabstürzen, je nachdem eine starke oder eine schwache Hand sich der Zügel bemächtigt hat.

Die Kinder seien also noch so heftig, ungestüm, wild; sie mögen eine noch so lebhafte Einbildungskraft, einen zuweilen hochfahrenden Sinn, einen reizbaren Charakter, eine übertriebene Empfindlichkeit haben: ich schrecke vor ihrer Erziehung nicht zurück: sie werden sich wenigstens nicht elend in jener Mittelmäßigkeit dahinschleppen, die zwar ohne Fehler und ohne Vorwürfe, aber auch ohne Tugend ist; ich verlange für sie

nur eine Hand, fähig, die Zügel zu ergreifen und ihre kräftige und edle Natur geschickt zu leiten.

Jene Kinder, welche mir so viele Mühe machten, hatten im Grunde ein vortreffliches Herz, einen hochstrebenden Geist, eine edle Seele. Ich habe sie immer wahr, gefühlvoll, aufrichtig gefunden; es waren gewöhnlich von Allen die dankbarsten und im Grunde die gelehrigsten, diejenigen, welche sich am mutigsten an den Gehorsam, an die Arbeit, an die Liebe für die Wissenschaften und an die Achtung vor ihren Lehrern gewöhnten; sie besitzen meistens eher Enthusiasmus für das Gute, als lebhafte Empfänglichkeit für das Böse. Und wenn endlich durch die Gnade Gottes und durch ihre Erziehung das ihnen innenwohnende glückliche Naturel über die Fehler und Schwächen ihres Alters triumphirte und sie sich in der Weisheit und in der Tugend festigten, wurden sie in Wirklichkeit jene Kinder, welche versprachen, mit zwanzig Jahren „die liebenswürdigsten, einnehmendsten und edelsten Menschen zu sein.“ (Rousseau.)

Dweites Kapitel.

Das Kind; meine Erfahrungen darüber.

Man muß, es ist wahr, um den Kindern nützlich zu sein, um sich nicht durch ihre Fehler entmuthigen zu lassen, um alle ihre Eigenschaften zu entdecken, sie lieben; man muß das Glück empfinden, von ihnen geliebt zu werden; man muß sich für sie interessiren; man muß seine Freude daran haben, sie zu beobachten; man muß sie mit Verstand und mit Liebe studiren; man muß Vergnügen daran finden, vertraulich mit ihnen zu plaudern, ihr ganzes Wesen wird in solchen Unterhaltungen gemäßigt und gemildert. Alsdann wird alles Hochfahrende und Herbe in ihnen verschwinden; sie werden nicht allein artig, gesellig, aufrichtig, fröhlich, gefällig, dankbar, zärtlich werden, sondern ihr Geist wird sich erheben, ihr Herz erschließen und man wird darin die rührendsten Züge entdecken. Ihre Seele